

die herrliche Frau wohl wußte, daß damals vorzugsweise von den Klöstern alles Gute ausging, wie sie ja selbst eine der schönsten Blüten dieser Institute war, nahm sie sich auch der Klöster sehr an und stiftete neue Klöster zu Queblinburg, Nordhausen, Pöbde und Enger. Für so viel Edles und Heiliges, das sie wirkte, empfing sie schon hienieden einen Theil des Lohnes. Zwar mußte sie auch ihrem jüngsten Sohne Bruno, dem ausgezeichneten Erzbischof von Köln (s. d. Art.), im J. 965 in's Grab schauen; allein in der tiefsten Ehrfurcht und der zartesten Liebe Otto's und seiner zweiten Gemahlin, der hl. Adelheid, gegen sie, im frühlichen Kreise ihrer heranblühenden Enkel und Enkelinnen und in der glorreichen Regierung und Erhebung Otto's zum römisch-deutschen Kaiser fand sie einen reichen Ersatz. Im Nonnenstifte Nordhausen sahen sich Mathilde und Otto zum letzten Male. Nachdem sie ihm nochmals recht dringend dieses Stift empfahlen, hörten sie mit einander die heilige Messe, und weinend begleitete dann die Mutter den Sohn zum Pferde. Als dann Otto, der schon im Begriffe stand, abzureiten, hörte, daß die Mutter in der Kirche die Stellen küsse, wo er gestanden, eilte er nochmals zurück und kniete neben ihr nieder. Gott ergeben stand nun die Mutter auf und entließ den Sohn im Frieden Christi. Noch einmal besuchte Mathilde alle ihre Klöster. Im Gefühle des nahen Todes begab sie sich dann nach Queblinburg, um hier an der Seite ihres Gemahls Heinrich begraben zu werden. Sterbend gab sie ihrer Enkelin Mathilde, der spätern Abtissin daseibst, heilsame Lehren. Man mußte sie zur Erde auf ein ausgebreitetes Cilicium legen und ihr Haupt mit Asche bestreuen. So starb sie am 14. März 968. Etwa ein Jahrzehnt nach ihrem Tode wurde im Kloster Nordhausen ihr Leben beschrieben und dem Kaiser Otto II. gewidmet (*Vita antiquior*, od. Koepke, *Mon. Germ. SS. X*, 575). In demselben Kloster entstand dann auf Geheiß ihres Urenkels, des Kaisers Heinrich des Heiligen, eine Neubearbeitung dieses Lebens (*Vita Mathildis reginae*, *Mon. Germ. SS. IV*, 283 sq.; *Migne, PP. lat. CXXXV*, 889 sq.; *Boll. Mart. II*, 358 sq.; eine deutsche Uebersetzung gab Jaffé in den *Gesch.-Schr. der deutschen Vorzeit* Heft 35). Der Mönch Wibund von Corvey feierte ihr Andenken durch ein herrliches Elogium (*Mon. Germ. SS. III*, 465 sq.). (Vgl. die Einleitung bei den *Vollandisten I* c.; *S. Bed* im *N. Lauf. Magazin XLVIII*, 1871, 193 ff.; *Jahrb. der deutschen Gesch.* unter Heinrich I. und Otto I.) [Schrödl.]

Mathilde (Editha?) von Schottland, Gemahlin des Königs Heinrich I. von England (1100—1135) und zugleich die einzige schottische Prinzessin, welche je auf dem Throne Englands saß, war die 1079 geborene Tochter des Königs Malcolm Canmore und der Margaretha Atheling. Ihr Vater fiel 1093 bei der Belagerung eines Schlosses; gleichzeitig verlor sie ihre fromme Mutter. Was diese und ihr ausgezeichnete Reichthümer

Turgot für Mathildens Erziehung gethan, ward vollendet in der Abtei Romsey unter der Leitung der berühmten Abtissin Christina, einer Tante Mathildens. Hier waren sie und ihre Schwester lange Zeit Pflegekinder der Nonnen und lernten nicht nur Lesen, Musik u. dgl., sondern auch das, was zu einem gottgefälligen Wandel gehört. Später lebten sie mit der Tante in der Abtei Wilton, welche von der Gemahlin Eduards des Bekenners für schwarze Benedictinerinnen und gleich Romsey mit der Bestimmung, daß die jedesmalige Abtissin aus königlichem Geblüte sein müsse, gegründet worden war. Nachdem Mathilde zwei vortheilhafte Heirathsanträge abgelehnt, trat 1100 der eben zur Herrschaft gelangte Heinrich I. als dritter Freier auf. Die Abtissin Christina war gegen diese Heirat, und da Mathilde den Schleier getragen, ergaben sich Schwierigkeiten. Die Angelegenheit war von großer politischer Wichtigkeit, indem Heinrich I. durch die Heirat mit einer Tochter des alten Königshauses seinen Thron am besten befestigen und die alte unheilbringende Eifersucht zwischen Angeln und Normannen besänftigen konnte. Anselm von Canterbury (s. d. Art.) wurde aus der Verbannung zurückgerufen, um in dieser Sache Rath zu schaffen. Er veranstaltete im Herbst 1100 eine Synode zu Lambeth, welche den Entscheid gab, da Mathilde weder durch ein Gelübde der Eltern noch durch eigene Wahl sich dem Nonnenstande gewidmet habe, stehe es ihr frei, eine Ehe einzugehen. Mathäus von Paris behauptete später, Mathilde sei allerdings eine Gott geweihte Nonne gewesen, wozu die Ehe derselben sacrilegisch hätte sein müssen — allein die vorhandenen Acten der Synode, sowie alle anderen Historiker entkräften sein Zeugniß völlig. Dagegen ist gewiß, daß nach Befestigung der rechtlichen Bedenkllichkeiten sich bei Mathilde moralische einstellten; doch fand am Martinstag 1100 (11. November) ihre Berechtigung und Krönung in der Westminsterabtei statt. Die Heirat war von den segensreichsten Folgen für England. Zwar dauerte der Investiturstreit noch einige Jahre, und bekanntlich mußte Anselm von Canterbury noch einmal 1105 in die Verbannung wandern; allein nach dieser Zeit hatte der Kirchenfriede Bestand. Heinrich I. lebte im besten Einvernehmen mit dem zurückgekehrten Primas und regierte so, daß die Engländer noch heute seines Lobes voll sind. Vergleicht man das frühere Leben und Gefahren dieses Königs in kirchlichen Dingen mit seinem spätern, so mußte man auf den wohlthätigen Einfluß, den die fromme Gemahlin auf ihn ausübte, aufmerksam werden, wenn auch keine bestimmten historischen Zeugnisse dafür vorlägen. Solche liegen aber vor, und schon ihre eigenen Briefe (wovon 6 einer englischen Ausgabe von Anselms Werken beige druckt sind) beweisen, daß sie als die tauglichste und wirksamste Vermittlerin zwischen Anselm und Heinrich I., zwischen Kirche und Staat dastand. Mathilden und ihrem von ihr hochverehrten geistlichen Vater zumest ver-